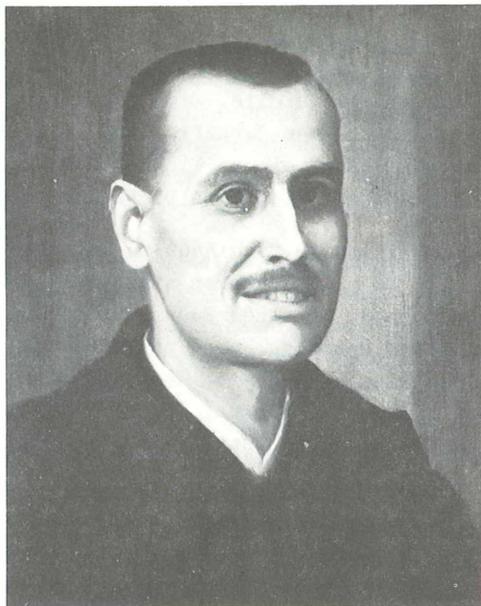


Georg Mader (1874-1921)



Bei seinen Kostbarkeiten verwahrte mein Vater ein kleines Buch, in dem mir die Widmung der ersten Seite lebhafter in Erinnerung ist, als der Inhalt, "dem Vogeltoni vom Staudenschorschel mit herzlichen Grüßen". Es war von Georg Mader (Was d'Baurebäs vom Krieg erzählt, 1915). Dazu kommt ein vergilbtes Foto von 1904, wo meine Eltern mit Mader und v.Eichthal einen Ausflug an den Lech machten. Auch einige Kartengrüsse, z.B. von Burgwalden sind noch übrig, als letzte Zeugen einer humorvollen Naturforscherguppe.

Georg Mader und Anton Fischer waren gute Freunde. Im Zusamtal hatten beide ihre geliebte Heimat, bei der Post in Augsburg taten beide Dienst und in der Natur hatten sie viele gemeinsame Wege. Georg Mader schaute mehr nach unten zu seinen Blumen, Anton Fischer mehr nach oben zu seinen Vögeln. Sie kamen nie weit, weil sie zu viel sahen.

Als ich mich auf den Weg machte, um nach Mader zu suchen, war er schon fast 50 Jahre tot. Ein Ölbild von einem seiner Freunde aus dem Jahre 1912 habe ich in Baschenegg gefunden. Und seine Lebensbeschreibung konnte ich der Mappe "Das Schullandheim Zusamzell", verfasst von Maximilian Bobinger (Augsburg 1957) entnehmen:

"Wer von der Zusamzeller Kirche auf der Strasse nach Osten wandert, trifft nach dem letzten Haus auf den Mischwald, der den Gulberg bedeckt. Am Waldrand südlich hinansteigend erreicht man nach etwa hundert Schritten eine erhöhete Stelle. Sie bietet einen freien Blick auf den Ort und das von der Zusam durchflossene breite Tal. Hier steht im Schutze der äussersten Bäume ein schlichtes Holzmarterl, das die Erinnerung an einen begeisterten Freund des Dorfes und seines Tales wachhalten soll.

Georg Mader erblickte im Schulhaus zu Zusamzell am 17. September 1874 das Licht der Welt. Nach drei Jahren starb sein Vater (9.11.1877). Seine Mutter nahm nun Wohnung in einem Zusamzeller Bauernhaus. Hier erlebte Mader, umsorgt von guten Menschen, eine materiell bescheidene, gleichwohl sonnige und glückliche Jugendzeit. Wenn ihn auch sein späterer Beruf nach Augsburg und Modishofen führte, seine freien Tage verbrachte er immer wieder in Zusamzell. (Die Mutter starb am 18.4.1910)

Genügsamkeit und einfachste Lebensführung, in der Jugend durch die Verhältnisse bedingt, waren dem Erwachsenen eine sich freiwillig auferlegte Lebensregel. Sie bedeutete ihm, dem keine robuste Natur eignete, Grundlage für Gesundheit, Kraft und Leistung. Ein Quell vieler Freuden waren ihm ausgedehnte Wanderungen im ganzen Zusamtal und gelegentliche Touren in die hohen Berge Schwabens. Auf ihnen wurde er zu einem gründlichen Kenner der schwäbischen Pflanzenwelt. Mit wahrer Inbrunst liebte er das Zusamtal, seine Wiesen und Wälder, Dörfer und Brunnen, Kunstschatze und Bewohner. Viele Geschichten, Schilderungen und Gedichte zeugen von seiner überschäumenden Freude an seinem Heimatort und seinen Landsleuten. So sagte er einmal:

Und wenn mi fragscht viel hundertmal
I kenn halt blos oi Zusamtal
Weils mir sonscht neanads auf der Welt
so guat wia in dem Tale gfallt.

Georg Mader wollte kein "Heimatdichter" werden. Sein Wesen und Wert liegt wohl nicht im Literarischen, er ist vielmehr begründet in seinem Charakter und seiner menschlichen Wirksamkeit. Was ihn besonders auszeichnete, war eine gottesfürchtige Seele, ein Herz voll inneren Friedens, ein Geist, der die Welt mit edler Abgeklärtheit betrachtete. Allezeit war er beherrscht von einem frohen Sinn und jeder Lebenslage wusste er, wenn irgendwie möglich, eine heitere Seite abzugewinnen. Gutig im tiefsten Grunde seines Herzens blieb er stets bescheiden und zeigt grösste Hilfsbereitschaft gegen jeden, der zu ihm mit kleinen Sorgen oder grossen Nöten kam. Frohsinn und Gottergebenheit verliessen ihn auch nicht in sei-

nen letzten Lebensjahren, da ihn ein Leiden befallen hatte, von dem er wusste, dass es immer schmerzreicher und schliesslich tödlich sein werde. Ein gütiges Geschick wollte es, dass er, der immer Hilfsbereite, in diesen schweren Jahren auf dem Gutshof Zott in Baschenegg bei Ustersbach ein Zuhause und eine aufopfernde und treue Pflege fand. Heiter, ja glücklich sah er seinen letzten Monaten entgegen. In den ersten warmen Frühlingstagen des Jahres 1921 war sein Leben, ein frohes Leben echter Nächstenliebe, beschlossen. Im Elterngrab zu Zusamzell liegt er bestattet.

Seine Freunde und Verehrer liessen an seinem Sterbeuhause eine Gedenktafel anbringen. Auf ihr steht geschrieben: "In diesem Hause lebte viele Jahre und starb am 16. März 1921 unser heimatlicher Dichter Georg Mader, Postsekretär a. D. Er liebte Volk und Heimat, war hilfsbereit und gut und lebte und starb in Gott." Die Inschrift ist zwischen zwei Reliefs eingebettet, links eine Kirche, auf dem Turm ein Storchennest. Es ist die Zusamzeller Kirche, Sinnbild von Maders Liebe zu seinem Geburtsort und seiner Religiosität. Rechts pflückt ein Wanderer in den Bergen eine Blume. Es mag wohl Maders Lieblingsblume sein, das Alpenglöcklein (*Soldanella alpina*), das auch sein Ex Libris schmückte. Ihre Zierlichkeit mag an Maders zarte Natur, ihre Zähigkeit, mit der sie sich nicht selten den Weg durch die Schneedecke bahnt, an Maders strenge Selbstzucht, ihre sich neigenden violetten Glöckchen an Maders Bescheidenheit und Frohsinn erinnern.

Werke von Georg Mader:

- Alpenpflanzen. Würzburg 1910
- Unser Städtle. Augsburg 1913
- Im Hoimgarta. Augsburg 1913
- Was d'Baurabäs vom Krieg erzählt
 - 1. Folge. München 1915
 - 2. Folge. München 1917
- Unser Zusamtäle. Augsburg 1918
- Das Staudenbännle. Augsburg 1919

Zahlreiche Aufsätze und Gedichte in "Schwäbischer Postbote", "Augsburger Rundschau", "Jugendblätter", "Bayerland" von 1900 - 1920."

